

Predigt zum Reformationsfest 2011

Jesus sprach zu seinen Jüngern (Mt. 10, 26-33):

„Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern.

Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge.

Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“

Liebe Gemeinde,

Jesus sendet seine 12 Jünger aus, um zu predigen, dass das Himmelreich, das heißt, die Zeit Gottes, nahe herbei gekommen ist. Dass sich bald Großes von Gott her ereignen wird. Sie sollten von Jesus reden, von dem, der da als äußerlich so unscheinbarer Wanderprediger durch das Land zieht.

Zur Zeit des Alten Testaments hatte sich Gott seinem Volk mit einem Stück seiner Macht und Herrlichkeit offenbart. Als Gott Israel seine Gebote und seinen Bund am

Sinai gab, war das von Blitz und Donner begleitet, in der Wüste zog Gott als Wolken- und Feuersäule vor seinem Volk her. Wurde Israel von Feinden bedrängt, so half Gott im Kampfe. Seine Anwesenheit unter seinem Volk brachte Gott durch die Stiftshütte mit der goldenen Bundeslade, dem goldenen Tisch und Leuchter und seinen eindrucksvoll gekleideten Priestern zum Ausdruck. Das wurde später noch übertroffen von dem mächtigen Tempel in Jerusalem mit all seiner Pracht und den imponierenden Gottesdiensten, mit täglichen Räucheropfern und Schlachtopfern. Ja, auch die ganze heidnische Welt, Rom und Athen, war davon beeindruckt. Da hatte man etwas für die Augen und die Sinne, so als wäre man direkt am Thron Gottes.

Luther nennt das die „Theologia gloria“ -“Theologie der Herrlichkeit“. Aber die hat das Volk nicht in Demut, Buße, Gehorsam, Glauben und Dank aufgenommen, sondern zur Selbstgerechtigkeit, falscher Selbstsicherheit, Überheblichkeit und Heuchelei, ja, zum frommen Theaterspiel missbraucht. Gott hat das durch seine Propheten seinem Volk immer wieder mit harschen Worten vorgeworfen. Und Jesus sagt im heutigen Evangelium, ihr habt das Haus meines Vaters zum Kaufhaus, zur Räuberhöhle gemacht. Und er vertreibt die Händler und Opfertiere aus dem Tempel. Mit dem Tempel und den Opfern soll es bald ein Ende haben. Allein der Tempel des Leibes Jesu - sein Kreuz, sein Wort, sein Abendmahl und

seine Taufe werden künftig die Anwesenheit Gottes bei den Menschen sein und bezeugen.

Gott ist in seinem Sohn in der Niedrigkeit eines wandernden Predigers in die Welt gekommen – ohne alle äußere Macht und Pracht, nur mit seinem Wort. Und ist stellvertretend für uns den schmachvollen Tod am Kreuz gestorben. Der Jerusalemer Tempel mit seiner äußeren Pracht aber ist dem Gericht verfallen. Luther nennt es die „Theologia crucis“ – die „Theologie des Kreuzes“, womit uns Gott nun zum Glauben und zum ewigen Leben führen will. Und Luther wirft der Papstkirche vor, dass sie mit ihrem Pomp und Zeremonien wieder in die alte „Theologie der Herrlichkeit“ zurückgefallen ist. Davor sollen auch wir uns hüten, dass wir die anstößige Niedrigkeit des menschlichen, nur predigenden und für uns leidenden und sterbenden Jesus nicht etwa zudecken mit viel Gold, Gepränge, herrlichen Gewändern, erdachten Zeremonien, prunkvollen Kirchen usw. Wir sind gerufen, uns der „Theologie des Kreuzes Jesus Christi“ nicht zu schämen, sondern sie im Glauben zu ergreifen und als Mitte zu verkündigen. Gottes Macht und Herrlichkeit aber werden wir im neuen, im himmlischen Jerusalem in der Ewigkeit sehen.

Unter diesem Vorzeichen sind die Worte Jesu an seine ausgesandten Jünger zu verstehen: **„Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und ist nichts geheim,**

was man nicht wissen wird.“ - Was zunächst noch unter dem „Menschsein“ und dem Kreuz Jesu verborgen ist, wird nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt und endgültig am Jüngsten Tag offenbar werden – nämlich, dass Jesus der „HERR“ ist, dass er in der Einheit des Vaters unser Gott ist. Jesu „Messias-sein“, Jesu „Christus-sein“, wird nicht geheim bleiben, sondern man wird es wissen.

Jesus spricht weiter: **„Was ich euch sage in der Finsternis“** – in der Finsternis dieser Welt, in der Finsternis der Sünde und des Unglaubens, **das redet im Licht.** Ihr habt doch von mir schon das Licht des Glaubens und der Erkenntnis empfangen, also redet davon, was ihr von mir erfahren habt. **„Und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern.“** - Was ich euch persönlich gesagt habe, das predigt nun vom offenen Dachgeschoss der Häuser, damit es das ganze Dorf hören kann, damit mein Wort öffentlich wird.

Liebe Gemeinde, diese Worte Jesu gelten bis heute. Was ihr von Jesus gehört habt, was ihr von ihm in den engen Mauern der Kirche gehört habt, das soll nicht verborgen bleiben, soll kein persönliches oder innerkirchliches Geheimnis bleiben, sondern es soll von uns, die wir das Licht des Glaubens geschenkt bekommen haben, in die Öffentlichkeit getragen werden. Und alles, was uns Jesus gesagt und verheißen hat, was wir weitersagen sollen, das

wird einst am Jüngsten Tag allen Menschen offenbar werden.

Aber Jesus weiß auch, dass wer sein Wort in die Öffentlichkeit trägt, dass der mit Widerstand, Hass und Verfolgung rechnen muss, bis dahin, dass er vielleicht getötet wird. Christen in der islamischen Welt, in Nordkorea und Kuba müssen dies leider täglich erfahren. Deshalb sagt Jesus den Zwölf: **„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können, fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“**

Liebe Gemeinde, dieses Wort Jesu, dass wir uns vor der Hölle, der furchtbaren Gottesferne, in der es kein Licht und Leben, sondern nur Qual und Finsternis gibt, mehr fürchten sollen als vor den Menschen, die meinen, unser Leben in der Hand zu haben, das gilt bis zum Jüngsten Tag. Und es traf auch Martin Luther, als er das Evangelium verkündigte: Allein aus Gnaden, allein durch Christi Kreuz, allein durch den Glauben werden wir selig, allein das Wort Gottes, die Bibel, gilt. Als er in Worms vor dem Kaiser stand und ultimativ aufgefordert war zu widerrufen, antwortete er:

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde – denn weder Papst noch Konzilien allein glaube ich, da es am Tage ist, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe.

überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem
Worte Gottes. Daher kann und will ich nicht's widerrufen, weil
wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam
ist. Gott helfe mir – Amen.“

Martin Luthers Furcht, dass er mit Leib und Seele in der Hölle verderbe, wenn er nicht bekenne, war größer als die Furcht vor denen, die „nur“ seinen Leib töten konnten. Das kommt dann auch in der letzten Strophe seines Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ hart zum Ausdruck, in dem es heißt:

*„Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
lass fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn,*

das Reich – das Himmelreich - muss uns doch bleiben.“

Dass solch Bekennen sehr, sehr schwer ist und nicht leicht und glatt über die Lippen gehen kann, das ist wohl jedem klar und das wollen wir auch bedenken, wenn wir es nachher singen. Petrus hat in dieser Beziehung auch einmal den Mund sehr voll genommen, wollte Jesus in den Tod folgen und schon Stunden später hat ihn eine einfache Magd zur Verleugnung Jesu gebracht. Luther hat bei seiner Antwort an den Kaiser auch nicht, wie manchmal dargestellt, standhaft trotzig wie eine „deutsche Eiche“ gestanden, sondern mehr innerlich zitternd, zumal er anschließend abgeführt wurde und die spanischen Kriegsknechte schrien, „ins Feuer mit ihm“. Als

er dann abends in Nürnberg in Sicherheit war, rief er laut aus: „*Ich bin hindurch, ich bin hindurch*“ - hindurch aus der Situation der Versuchung, aus menschlicher Angst doch noch zu widerrufen und auch hindurch aus der Gefahr, gefangen und getötet zu werden.

Jesus weiß, wie es dem Menschen in solcher Situation zumute ist. Ja, er hat es in Gethsemane selbst durchlitten. Deshalb sagt er tröstend seinen Jüngern, vergesst bei allem nicht, dass ihr letztlich nicht in der Hand eurer Feinde, sondern in der Hand Gottes seid. Seht z.B. die Spatzen, die sich die armen Leute für Pfennige zum Essen kaufen, selbst um diese wertlosen Spatzen kümmert sich Gott. Nur mit seiner Einwilligung fallen sie vom Himmel. Wenn sich Gott schon um diese geringen Kreaturen kümmert, wie viel mehr wird er sich um euch kümmern. Darum fürchtet euch nicht, ihr seid wertvoller als viele Spatzen. Ja, Gott weiß sogar, wie viele Haare du auf dem Kopf hast. So kennt er dich, so kümmert er sich um dich, so ist er um dich besorgt. Also fürchtet euch nicht, wenn ihr mein Wort in die Öffentlichkeit tragt und ihr dafür angefeindet werdet. Denn „**Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.** Das ist Verheißung, Zurüstung und Trost.

Jesus spricht aber auch weiter: „**Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch**

verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Das ist das göttliche Gesetz, wer untreu und ungehorsam ist, wer sündigt und verleugnet, empfängt dafür Gottes Strafe - ewige Strafe. Das ist so und bleibt so, wenn der Mensch nicht noch umkehrt, nicht noch Buße tut, wenn er seine Sünde nicht bekennt und nicht bereut - so wie einst der Judas. Wenn er aber sein sündiges Verleugnen des Herrn Christus bekennt und bereut, dann vergibt ihm der Herr, so wie Jesus auch dem Petrus sein Verleugnen vergeben hat.

Gott will nicht, dass sein strafendes Gesetz das letzte Wort über dem Menschen bleibt, sondern Gott will, dass alle Menschen gerettet werden - dass sein letztes Wort das Evangelium sein kann. Aber dazu muss der Mensch seine Sünden bekennen und auf Jesu Verheißung und Zusage vertrauen, von der Vergebung all unserer Sünden, die er für uns am Kreuz bitter erworben hat. – Rettende „Theologia crucis“ - rettende Botschaft vom Kreuz Christi. **„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, ist eine Gotteskraft“** schreibt der Apostel Paulus (1.Kor. 1, 18). Wir dürfen also hinter jede Drohung Gottes in Gedanken setzen: Diese Drohung, diese Strafe gilt dir nur so lange, wie du nicht Buße tust, du nicht umkehrst, du deine Sünde nicht bekennt und nicht um Vergebung im Namen Jesu Christi bittest.

Das ist das wunderbare Geschenk der Gnade

Gottes, die gute Botschaft, das Evangelium Jesu Christi, dass der Glaube an sein Kreuzesopfer alle und jede Drohung und Strafe des göttlichen Gesetzes außer Kraft setzt. Diese wunderbare Zusage Gottes haben wir in und mit unserer Taufe ein für alle mal, unzerstörbar und unwiderruflich empfangen. Dass wenn wir gesündigt haben und umkehren, Gott uns im Namen seines Sohnes immer wieder in Gnaden als unser himmlischer Vater vergibt und annimmt. Wie Johannes schreibt (1. Joh. 1,9): „**Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.**“ Über diese Gnade und Zusage wollen wir uns freuen und Gott in Ewigkeit danken.

Amen

Detlef Löhde